

In memoriam Werner Eichhorn

Am 1.2.1991 starb mit 91 Jahren im Krankenhaus von Balingen Prof.Dr. Werner Eichhorn. Er wurde in Mössingen beigesetzt, seinem Altersruhesitz, den er aufgrund seiner Nähe zur Universität Tübingen und zu dem von ihm dort begründeten Sinologischen Institut gewählt hatte.

Werner Eichhorn wurde am 1.7.1899 als Sohn eines Herzoglich Meiningischen Forstmeisters geboren. Nachdem er das Gymnasium in Hildburghausen (Thüringen) besucht und 1917 das Abitur abgelegt hatte, wurde er zum Militär eingezogen und nahm als Infanterist während des Ersten Weltkriegs an den Stellungskämpfen im Westen teil. Als Ausdruck seelischer Not und der Ohnmacht gegenüber dem Schicksal, das ihm schlimme Kriegererlebnisse brachte, kann man eine Reihe von kürzeren Erzählungen und Gedichten ansehen, die er hauptsächlich in Ruhepausen an der Front verfaßte. Diese Arbeiten waren nie für eine Publikation vorgesehen, doch als man ihn im hohen Alter von 87 Jahren schließlich dazu überreden konnte, einige Manuskripte einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde er dafür mit einem Preis des Süddeutschen Rundfunks ausgezeichnet.

Gleich nach Beendigung des Ersten Weltkriegs nahm Werner Eichhorn ein Studium in Heidelberg, später in Berlin und Göttingen auf, das er ganz im Sinne des Humboldtschen Bildungsideals breit anlegte. Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Soziologie und Volkswirtschaft waren die Fächer, denen sein Interesse galt. Mehrmals mußte er allerdings sein Studium unterbrechen, um seinen Lebensunterhalt zu sichern; staatliche Hilfen wie Honnefer Modell oder BAFÖG gab es damals nicht. So absolvierte er auch eine Banklehre und konnte sich, gestützt auf diese Qualifikation, mit entsprechenden gelegentlichen Tätigkeiten wirtschaftlich über Wasser halten.

Trotz dieser Widrigkeiten gelang es ihm, im Jahre 1926 eine Dissertation abzuschließen mit dem fächerübergreifenden Thema: "Die Auffassung der Bewegung in der bildenden Kunst bei Lessing". Zweifelsohne kamen ihm bei dieser Arbeit die vertieften Kenntnisse zugute, die er sich für seine Promotionsnebenfächer Kunstgeschichte und Psychologie angeeignet hatte. Kein geringerer als Moritz Geiger, der Phänomenologe Husserlscher Geistesverwandtschaft, hatte als "Doktorvater" die Dissertation angeregt und betreut. Mit diesem Abschluß als Visitenkarte und angeregt durch verschiedene Vorlesungen zum Zusammenhang von Sprache und Logik des in der Tradition von W. Dilthey stehenden Georg Misch u.a., nahm er dann 1927 am Ostasiatischen Seminar in Leipzig das Studium der Sinologie auf. Hier lehrten und forschten zu dieser Zeit Erich Haenisch und Eduard

Erkes. Leipzig war damals eine Hochburg der Ostasienwissenschaften, deren Renomé nicht zuletzt auch durch das Wirken A. Conradys und seines Vorgängers G. v. d. Gabelentz begründet worden war. Als wertvolle lokale Besonderheit kam hinzu, daß sich, gemessen an den damaligen Verhältnissen, günstige Arbeits- und Forschungsmöglichkeiten boten, da die bedeutende Privatbibliothek W. Grubes nach dessen Tod an das Leipziger Seminar gekommen war, und auch die Universitätsbibliothek beachtliche Bestände an chinesischen Werken aufwies.

Zu Bestreitung seines Lebensunterhalts betätigte sich Werner Eichhorn nunmehr auch als Übersetzer im Börsenverein des deutschen Buchhandels. Seine finanzielle Situation besserte sich erst, als er durch die Fürsprache seines Lehrers E. Haenisch ein Stipendium der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften erhielt. Dank dieser Einkünfte konnte er sich nunmehr voll dem Studium der Sinologie widmen.

Im Jahre 1928 ergriff er die sich ihm bietende Gelegenheit nach Paris zu gehen, um dort an der u.a. von P. Pelliot, H. Maspero und M. Granet geprägten französischen sinologischen Forschung direkt teilhaben zu können. Durch G. Margouliès erhielt er eine intensive Einführung in die klassischen Texte des Konfuzianismus. Über die Weitung seines Fachhorizontes hinaus, erachtete es Werner Eichhorn als ganz besondere Bereicherung – dies betonte er häufig in Gesprächen –, in Paris den bekannten Lyriker und Hörspielautor Günter Eich kennengelernt zu haben. Dieser studierte zur gleichen Zeit wie er in der Seine-Metropole Sinologie, und aus der Tatsache, daß man auch ein Zimmer gemeinsam bewohnte, ergaben sich lang währende freundschaftliche Beziehungen.

Zurückgekehrt nach Leipzig, veröffentlichte Werner Eichhorn im Jahre 1932 seine erste größere sinologische Forschungsarbeit. Das Kernstück seiner Studie war eine mandschurische und eine sorgfältig kommentierte deutsche Übersetzung des *Tongshu* (Kapitel 20–40), das aus dem Pinsel des neokonfuzianischen Gelehrten Zhou Dunyi stammt, und in der zugrundegelegten Version mit einem Kommentar des Zhu Xi versehen ist. Genau betrachtet handelte es sich bei der genannten Publikation um die Fortsetzung einer von W. Grube begonnenen Übertragung des *Tongshu*, die jener für die Kapitel 1–20 dieses neokonfuzianischen Schlüsseltextes angefertigt hatte, die er jedoch nicht hatte vollenden können.

Von Herbst 1932 bis zum Beginn des Jahres 1935 verlegte Werner Eichhorn seinen Wohnsitz nach China, um hautnah das Land und v.a. die Kultur zu erleben, die zeitlebens seine Gedankenwelt dominierte, deren Erforschung bei ihm, trotz weitgefächerter anderer akademischer Neigungen, wie etwa auf dem Gebiet der Botanik, stets höchste Priorität genoß. Den Aufenthalt in China ermöglichte ihm u.a. eine ehrenvolle Berufung als "teaching fellow" an die berühmte Qinghua-Universität in Peking. Abgesehen von seinen Lehrverpflichtungen trieb er hier

seine eigenen Forschungen voran, in denen philosophische Fragestellungen immer noch einen breiten Raum einnahmen. Carsun Chang, Feng Yu-lan, Hu Shi u. a. gehörten hier zu seinen Mentoren resp. Gesprächspartnern. Es scheint sich zu dieser Zeit jedoch auch schon die Ausweitung seiner wissenschaftlichen Interessen auf die zeitgenössische chinesische Literatur anzubahnen. Diese Vermutung wird nicht nur durch die in seinem Nachlaß vorhandenen, damals erworbenen Prosawerke, Gedichtsammlungen, Theaterstücke etc. suggeriert, sondern auch durch den regen Gedankenaustausch belegt, den er seinerzeit mit dem Dramatiker Xiong Foxi hatte.

Werner Eichhorn nutzte die Jahre in Ostasien auch zu ausgedehnten Reisen, die ihn nicht nur in das Innere Chinas und in die Mandschurei führten, sondern auch nach Japan.

Nicht unerwähnt bleiben soll der besondere Genuß, den seine Freunde empfanden, wenn er an seinem Lebensabend im privaten Kreis von seinen Erlebnissen v. a. in China berichtete. Manche der berühmten, scheinbar unnahbaren alten Sinologen und "China-Hands" präsentierten sich dann durch seine unnachahmlich engagierte, gleichwohl immer honette, Verdienste nie schmälernde Art des Erzählens von ihrer menschlichen, Sympathie heischenden Seite, nicht als blutleere Größen, als zu Meilensteinen der Sinologie hypostasierte Denkmäler. Bedauerlicherweise hat Werner Eichhorn dem nach seiner aktiven Zeit vielfach an ihn herangetragenen Wunsch nicht entsprochen, diese mit seinen *aperçus* angereicherten "inoffiziellen" Memoiren zu Papier zu bringen.

1935 kehrte Werner Eichhorn nach Deutschland zurück und erhielt bei P. Kahle am Orientalischen Seminar in Bonn die Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten. Dank entsprechender Vorarbeiten konnte er sich hier bereits ein Jahr später habilitieren. Das Thema seiner Studie lautete: "Die Westinschrift des Chang Tsai". Unter den prägnanten Beiträgen der Song-Philosophen zum Neokonfuzianismus kommt nach Auffassung des renommierten Spezialisten für chinesische Philosophie, Wing-tsit Chan, außer Zhou Dunyis *Taijitu shuo*, keiner gleich der "Westinschrift" und der ebenfalls in der Habilitationsschrift übersetzten und kenntnisreich kommentierten "Ostinschrift". Dieser Hinweis mag verdeutlichen, welche Relevanz der gewählten Thematik in der chinesischen Geistesgeschichte zuzuweisen ist.

Als weitere Schritte im akademischen Werdegang des Verstorbenen sind die Ernennung zum beamteten Dozenten in Göttingen im Jahre 1939, der Wechsel im Jahre 1941 auf eine Dozentur in Frankfurt und der Ruf auf eine Diätendozentur in Wien zu nennen; letztere konnte er jedoch wegen der Kriegereignisse nicht antreten. In den Publikationen jener Jahre wird deutlich, daß er sich, ohne der Philosophie zu entsagen, nunmehr verstärkt auch auf anderen Sektoren der Geistesgeschichte, der Religion und der "schöngeistigen" Literatur ausweist. So beschäftigte

er sich u.a. als erster oder einer der ersten mit dem schon erwähnten Xiong Foxi und übersetzte verschiedene seiner Theaterstücke. Eines davon, "Der Schlächter", ein Stück, das am 19.8.1934 in Peking, gemäß der in seinem Nachlaß befindlichen Theaterbeilage der "Beiping chenbao" vom gleichen Tag, uraufgeführt worden war, wurde in der von B. Eberstein 1980 im Suhrkamp-Verlag herausgegebenen Sammlung "Moderne Stücke aus China" nachgedruckt.

Zwar gelang es Werner Eichhorn bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs einige weitere Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, wie u.a. eine Arbeit über die Gesellschaft der Nördlichen Sung-Zeit und noch 1942 eine Untersuchung zu den Kolonialkämpfen der Chinesen in Turkestan im 18. Jh., doch blieb ihm nicht erspart, 1941 ein zweites Mal in seinem Leben zum sinnlosen Kriegsdienst einrücken zu müssen. Einsätze an verschiedenen Orten und Frontabschnitten, die Tätigkeit als Dolmetscher bei der Abwehr, die zwangsläufige Trennung von der Wissenschaft und wiederum die Flucht in die Welt der Dichtung kennzeichneten im wesentlichen das Quinquennium nach seinem 40. Lebensjahr.

Nach Kriegsende und Gefangenschaft bis Ende 1946 folgte er seiner englischen Frau und seinen drei Söhnen nach England, um dort als Farmarbeiter sein und seiner Familie Überleben zu sichern. Eine Besserung ergab sich, als er zunächst als Aushilfe an der Bodleian Library in Oxford angestellt wurde und später eine Stelle als "language advisor", danach als "assistant librarian" an der Londoner "School of Oriental and African Studies", erhielt. Hier erarbeitete er zusammen mit J. Lust den erst relativ spät erschienenen (1964) *Index Sinicus*, jene bis heute nützliche Bibliographie von chinabezogenen Zeitschriftenaufsätzen aus den Jahren 1920-1955.

Im Jahre 1960 erhielt Werner Eichhorn – als späte Anerkennung seiner bis dato erbrachten wissenschaftlichen Leistungen – einen Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Sinologie an der Universität Tübingen. Die Bürokratie konnte sich jedoch aus Gründen der Geldersparnis resp. wegen seines Alters nicht dazu durchringen, ihn ordnungsgemäß in die Stelle einzuweisen. Er wurde stattdessen als Honorarprofessor mit der Verwaltung des Lehrstuhls beauftragt und mußte gleichzeitig ein Revers unterschreiben, in dem bindend festgelegt wurde, daß er für alle Zukunft keinerlei Rechtsanspruch auf eine Altersversorgung habe. Trotz dieser entwürdigenden Begleiterscheinungen konzentrierte sich Werner Eichhorn voller Elan auf seine neuen Aufgaben, die er unter schonungsloser Hintantstellung seines Privatlebens zum alles beherrschenden Mittelpunkt seines Handelns machte. Es gelang ihm binnen weniger Jahre ein Institut mit einer beachtlichen Bibliothek aufzubauen, nicht zuletzt dank seiner unermüdlichen Bemühungen, Spenden und außerplanmäßige Mittel für Bücher und befristete Dienstleistungen zu beschaffen.

Eine besondere Bedeutung maß er der Ausbildung der Studenten bei. Nicht

ganz gewöhnlich, doch gleichwohl respektiert war seine Einstellung, derzufolge er von jedem, zusätzlich zu den Unterrichtsveranstaltungen, tägliche Präsenz im Institut für eigenständige Arbeit an den Texten erwartete. Wie ernst es ihm, der jeden Tag von morgens bis abends im Seminar seinen Dienstpflichten und Forschungen nachging, damit war, demonstrierte er uns Studenten durch das ruckartige Hochheben der linken Hand mit ostentativ fixiertem Blick auf seine Armbanduhr, wenn er durch die stets geöffnete Tür seines Arbeitszimmers bemerkt hatte, daß jemand erst nach 9 Uhr am Morgen ins Institut gekommen war.

In der Zeit, in der Werner Eichhorn erstmalig in seinem Leben für seine wissenschaftliche Arbeit über Jahre ein regelmäßiges und annehmbares Einkommen bezog, entstanden die meisten seiner umfangreichen und bedeutenden Werke. Abgesehen von mehreren wertvollen Einzelstudien in wissenschaftlichen Zeitschriften, von verschiedenen gelungenen Gesamtdarstellungen der chinesischen Geschichte, von der erstmaligen vollständigen Übersetzung des *Wu Yue qunqiu* in eine europäische Sprache; von seiner eigenwilligen Kulturgeschichte, die auch ins Englische und Holländische übertragen wurde, legte er zwei umfangreiche grundlegende Monographien zu den chinesischen Religionen vor.

Mit nur einer Unterbrechung vertrat Werner Eichhorn von 1960 bis zum Wintersemester 1974/1975 den Tübinger Lehrstuhl für Sinologie und meisterte auch mit gutem Einfühlungsvermögen schwierige Situationen Ende der 60er Jahre. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst setzte er sich nicht etwa zur wohlverdienten Ruhe, sondern blieb, zusätzlich zu kollegialen Kontakten, in Form seiner bei Studenten geschätzten Privatissima bis in die letzten Jahre seines Lebens mit seinem Tübinger Institut verbunden. Bedauernd nahmen seine Bekannten und Freunde zur Kenntnis, daß man ihm seine unbestreitbaren Verdienste und seine weit über zehn Jahre währende Tätigkeit als Hochschullehrer, trotz wiederholter Anträge und Bemühungen, mit einem lediglich dreistelligen Gratual des Landes Baden-Württemberg gedankt hat. Im privaten Gespräch machte er über diese ihm gewährte, jederzeit widerrufbare Zehrung für seinen Lebensabend manch bittere Bemerkung.

Versucht man das wissenschaftliche Œuvre Werner Eichhorns insgesamt zu würdigen, so überrascht zunächst, daß es ihm trotz seines schweren Lebensweges, durch zwei Weltkriege um viele kostbare Jahre betrogen, gelungen ist, eine derartige Fülle von thematisch z.T. weit auseinanderliegenden, dennoch gediegenen sinologischen Forschungsarbeiten vorzulegen. Weit über 50 Studien, von denen ein beträchtlicher Teil aus voluminösen Büchern besteht, weist das beigefügte Schriftenverzeichnis auf. Nicht aufgeführt sind die mehr als 50, z.T. sehr detaillierten Rezensionen in angesehenen Fachzeitschriften. Die Monographien und längeren Zeitschriftenaufsätze kann man im wesentlichen vier großen Bereichen zuordnen:

1. Philosophie und Religion; 2. Literatur mit den Schwerpunkten Theater, traditionelles Xiaoshuo-Genre und romanhafte Historie; 3. Soziologische Probleme, wie u. a. Aufstandsbewegungen; 4. Gesamtdarstellungen der chinesischen Geschichte.

In jedem der oben aufgeführten Gebiete ist es Werner Eichhorn durch das für ihn so charakteristische, intensive Quellenstudium und durch seine Gelehrsamkeit gelungen, viel beachtete und z.T. bahnbrechende Beiträge zu liefern. Als *pars pro toto* sei auf die auch heute noch ausgiebig in einschlägigen Publikationen zitierten beiden Religionsgeschichten verwiesen, die immerhin schon 14 resp. 17 Jahre alt sind, und ferner auf seine Untersuchungen zu verschiedenen Revolten im kaiserlichen China, lange bevor sich die Historiker der VR China dieses Themas mit großer Inbrunst über viele Jahre annahmen.

Durch den Tod Werner Eichhorns hat die deutsche Sinologie einen profilierten, international anerkannten Vertreter verloren, der Verfasser dieses Nachrufs zudem einen guten Freund.

Schriftenverzeichnis Werner Eichhorn

1. *Ein Beitrag zur Kenntnis der chinesischen Philosophie. T'ung-su des Ceutsi* [Tongshu des Zhouzi = Zhou Dunyi]. Übers. von Grube und Eichhorn. Leipzig 1931
2. *Chou Tun-i, ein chinesisches Gelehrtenleben aus dem 11. Jahrhundert*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXI, 5 (1936)
3. "Lotosliebe". Zu einem Denkspruch des Philosophen Dschou Dun-i, in: *Sinica* 11, 1/2 (1936), p. 47–50
4. *Die Westinschrift des Chang Tsai. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Nördlichen Sung*. Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes XXII, 7 (1937)
5. Die dauistische Spekulation im zweiten Kapitel des Dschuang-dsi, in: *Sinica* 12, 1/2 (1937), p. 6–25
6. Zur chinesischen Kulturgeschichte des 3. und 4. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 91 (1937), p. 451–483
7. Kulturpolitische Probleme des Sung-Staates, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 92 (1937) Beilage, p. 37–38
8. Über die abergläubischen Gebräuche im Kreise Ting, in: *Sinica Sonderausgabe* 35, 1937, p. 43–52
9. Ein Einakter von Hsiung Fu-hsi, in: *Sinica* 12, 3/4 (1937), p. 161–172
10. *Chinesisches Bauernleben. Drei Stücke aus dem chinesischen Landleben*

von Hsiung Fu-hsi. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Suppl.-Bd. XVIII. Tôkyô 1938

11. Überblick der gesellschaftlichen Lage der Nördlichen Sung-Dynastie, in: *Sinica* 13 (1938), p. 3-24
12. Die Jagd im alten China, in: *Ostasiatische Rundschau* 1938, Nr. 17, p. 416-417
13. Rassegesetze im mittelalterlichen China, in: *Geistige Arbeit* [Berlin] 15 (5. Aug. 1939), p. 11-12
14. Die älteste Sammlung chinesischer Witze. Eine Studie zur Literatur und Kulturgeschichte des 2. und 3. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 94 (1940), p. 34-58
15. Ursachen, Gegner und Anfänge des Neokonfuzianismus, in: *Sinica* 16 (1941), p. 34-37
16. Koloniale Kämpfe der Chinesen in Turkestan während der Periode Ch'ien-lung, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 96 (1942), p. 261-325
17. Zwei Episoden aus dem I-chien chih, in: *Sinologica* 3, 2 (1952), p. 89-96
18. Wang Chia's Shih-i chi, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 102 (1952), p. 130-142
19. Der Aufstand der Zauberin T'ang Sai-erh im Jahre 1420, in: *Oriens Extremus* 1 (1954), p. 11-25
20. Das Kapitel "Tiger" im T'ai-p'ing kuang-chi, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 104 (1954), p. 140-162
21. Description of the Rebellion of Sun En and Earlier Taoist Rebellions, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* [Berlin] 2, 2 (1954), p. 325-352
22. Nachträgliche Bemerkungen zum Aufstand des Sun En, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* [Berlin] 2, 3 (1954), p. 463-476
23. Bemerkungen zur Einführung des Zölibats für Taoisten, in: *Rivista Degli Studi Orientali* [Rom] 30 (1955), p. 297-301
24. Zur Vorgeschichte des Aufstandes von Wang Hsiao-po und Li Shun in Szuchuan, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 105 (1955), p. 192-204
25. Bemerkungen zur chinesischen Völkerwanderung während der Chin-Zeit, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* [Berlin] 3, 1 (1955), p. 129-148
26. Bemerkungen zum Aufstand des Chang Chio und zum Staate des Chang

- Lu, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* [Berlin] 3, 2 (1955), p. 291–327
27. Eine Erzählung aus dem Wen-chien hou-lu, in: *Oriens Extremus* 2 (1955), p. 167–174
28. Züge aus dem hauptstädtischen Leben der Südlichen Sung-Dynastie, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 107 (1957), p. 161–184
29. Gesamtbevölkerungsziffern des Sung-Reiches, in: *Oriens Extremus* 4 (1957), p. 52–69
30. T'ai-p'ing und T'ai-p'ing-Religion, in: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* [Berlin] 5, 1 (1957), p. 113–140
31. Zur Religion im ältesten China, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde Süd- und Ostasiens* II, 1958, p. 3–23
32. Notiz betreffend Audienzen am Sung-Hof, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 108 (1958), p. 164–169
33. Materialien zum Auftreten iranischer Kulte in China, in: *Die Welt des Orients*, Bd. 2, 5/6. Göttingen 1959. (Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes, hrsg. v. E. Michel u. M. Noth)
34. Das Fei-yen wai-chuan, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig* 10, 1961, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 1, p. 123–132 [Festschrift für Eduard Erkes]
35. Taoism, in: *The Concise Encyclopaedia of Living Faiths*, London 1959, p. 385–401
36. Die Volkshelden der Han-Zeit nach den Biographien des Shi-chi, in: *Studia Sino-Altaica*. Festschrift für Erich Haenisch. Wiesbaden 1961, p. 47–58. (Im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, hrsg. v. H. Franke)
37. Bemerkungen über einige nicht amnestierbare Verbrechen im Sung-Rechtswesen, in: *Oriens Extremus* 8 (1961), p. 166–176
38. Zur Vorgeschichte der chinesischen Arbeiterbewegung, in: *Saeculum* XII, 1 (1961), p. 30–60
39. Gemeinsam mit J. Lust: *Index Sinicus. A Catalogue of Articles Relating to China in Periodicals and other Collective Publications*. Cambridge 1964
40. Bestimmungen für Tributgesandtschaften zur Sung-Zeit, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 114 (1964), p. 382–390
41. Die Geschichte Chinas. Entwicklung des asiatischen Großreiches bis zum Untergang der Taiping. Beitrag nach Materialien von W. Eichhorn in: *Die*

- Große Illustrierte Weltgeschichte* Bd. 2, Gütersloh 1964. (Hrsg. v.d. Bertelsmann Lexikon-Redaktion u. M. Michaelis)
42. *Kulturgeschichte Chinas: Eine Einführung*. Stuttgart 1964
 43. *Culturgeschiedenis von China*. (Übersetzung von Nr. 42 ins Holländische v. H.F.M. Coerwinkel.) Utrecht/Antwerpen 1967
 44. *Chinese Civilisation*. (Übersetzung von Nr. 42 ins Englische v. J. Seligman.) London 1969
 45. Die Wiedereinrichtung der Staatsreligion im Anfang der Sung-Zeit, in: *Monumenta Serica* XXIII, 1964, p. 205–263
 46. Geschichte Chinas, in: *Abriß der Geschichte außereuropäischer Kulturen II*. München/Wien 1964 (Oldenbourgs Abriß der Weltgeschichte, hrsg. v. W.D. Barloewen)
 47. *Beitrag zur rechtlichen Stellung des Buddhismus und Taoismus im Sung-Staat*. Übersetzung der Sektion 'Taoismus und Buddhismus' aus dem *Ch'ing-yüan t'iao-fa shih-lei*. Monographies Du T'oung Pao VII. Leiden 1968
 48. Erinnerungen eines Gefangenen der Taiping. Übersetzung des Ssu-t'ung chi des Li Kuei, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 106 (1969), p. 27–92
 49. *Heldensagen aus dem unteren Yangtse-Tal*. (*Wu-Yüeh ch'un-ch'iu*). Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXXVIII, 2 (1969)
 50. Das Herz im chinesischen Denken, in: *Das Herz im Umkreis des Denkens*. Biberach 1969 (hrsg. v. Dr. K. Thomae)
 51. China in der Shang- und Tschou-Periode, China von der Ts'in-bis zur Ming-Dynastie, in: *Die Weltgeschichte*. Freiburg 1971. (Reihe: Wissen im Überblick, hrsg. v. Herder/Ploetz Verlag)
 52. *Die Religionen Chinas*. Stuttgart 1973 (Religionen der Menschheit Bd. 21, hrsg. v. C.M. Schröder)
 53. Der Name Gottes in religiösen Strömungen des alten China, in: *Der Name Gottes*, hrsg. v. H.v. Stietencron. Düsseldorf 1975
 54. The Ministry of Ceremony, li-pu. (transl. from Sung-shih, ch. 163), in: *Études Song in memoriam Étienne Balazs*. Ser. I, Histoire Et Institutions 3, 1976, p. 237–258
 55. Some Notes on Population Control during the Sung Dynasty, in: *Bibliothèque de l'Institute des Hautes Études Chinoises* XXIV (1976), p. 85–95. *Études d'Histoire et de Littérature Chinoises Offertes aux Professeur Jaroslav Prušek*.

56. *Die alte chinesische Religion und das Staatskultwesen*. Handbuch der Orientalistik 4, 1. Hrsg. v. H. Franke. Leiden/Köln 1976

Klaus Flessel, Tübingen